

52,
3.12.2014

Das Licht, das sich freiwillig zurückzieht

Wirkungsmacht einer Idee – Christoph Schultes Studie über das jüdische „Zimzum“

Gern formuliert man bei bestimmten Werken, sie schlossen eine Forschungslücke. Im vorliegenden Fall wäre eine solche Feststellung aber zu gleichgültig und beliebig – man müsste eher von Dringlichkeit sprechen, von der notwendig gewordenen Rekapitulierung einer bedeutenden geistesgeschichtlichen Strömung, von der Einladung, eine dem breiteren Publikum gleichwohl erst nahe zu bringende theologische Tradition in ihrer Faszination wahrzunehmen und sich von ihr gar neu anregen zu lassen.

Christoph Schulte, Professor für Philosophie und Jüdische Studien in Potsdam, hat mit „Zimzum. Gott und Weltursprung“ ein detailliertes Werk vorgelegt, in dem er die Geschichte eines bestimmten kabbalistischen Gedankens rekonstruiert und in seinen verschiedenen Ausdeutungen nachverfolgt. Es ist der Gedanke des Zimzum, mit dem der 1534 in Jerusalem geborene Isaak Luria die bisherigen Lehren der Kabbala einschneidend veränderte. Luria hat selbst nichts Schriftliches hinterlassen, wollte sei-

Dekonstruktion pur: Gott ist nicht mehr da, aber der Dornbusch brennt, die Sprache flammt weiter

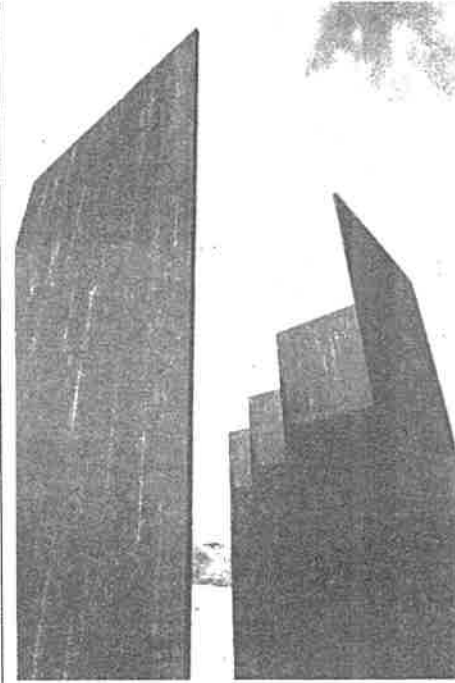
ne Lehre, die er offenkundig selbst als neuartig begriff, geheim halten und auch von seinen Schülern nicht veröffentlicht wissen. Trotz dieses Verbots fertigten einige der Schüler Nachschriften an, die in handschriftlichen Formen die Runde machten und nach Lurias frühem Tod 1572 unterschiedliche Interpretationen auslösten, die von rivalisierenden Gruppen verfochten wurden. Später wurden Darstellungen der lurianischen Kabbala auch in gedruckter Form präsentiert, so dass deren Inhalte unter den europäischen Gelehrten verbreitet werden konnten und nicht länger esoterisch blieben.

Der Gedanke des Zimzum besteht im Selbstrückzug Gottes. Das unendliche

Licht des Allmächtigen in seiner Überfülle zieht sich zurück, um einen Ort leer zu räumen, an welchem dann die Schöpfung möglich wird und sich gleichsam in säkularer Freisetzung entwickeln kann. Durch das Übermaß an Licht zerbrechen in diesem Innenraum die zehn Sefirot, zehn Gefäße, die hernach nur noch wenige Lichtfunken im Dunkel zurücklassen. Schulte beschreibt, wie diese Idee über die Jahrhunderte rezipiert wurde, dabei sowohl als tatsächliches kosmologisches Geschehen wie auch bloß als Metapher oder Mythos aufgefasst wurde.

Abraham Cohen de Herrera verfasste im frühen 17. Jahrhundert ein spanischsprachiges Werk, in dem er den Zimzum als Übergang vom Unendlichen ins Endliche untersucht und als Vorgang begreift, durch den durch Begrenzung Differenz gesetzt und Vielheit ermöglicht wird. Bedeutendster christlicher Kabbalist in diesem Jahrhundert wird dann Christian Knorr von Rosenroth, dessen Hauptwerk „Kabbala Denudata“ für lange Zeit die beste und meistgelesene Quelle für die jüdische und insbesondere lurianische Theologie werden sollte. Spannend ist vor allem, wie der Zimzum im deutschen Idealismus und in der Romantik zu einer äußerst einflussreichen Vorstellung wird. Als Kontraktion Gottes hat sie einen zentralen Platz bei Schelling. Faszinierend schließlich, wie noch moderne Künstler wie Barnett Newman und Anselm Kiefer sich auf lurianisches Gedankengut berufen.

Die vorliegende Studie ist überaus informativ und detailreich gearbeitet. Man kann höchstens bei Erwähnung Kierkegaards den Hinweis auf den Zimzum vermissen, der hat, freilich ohne das Wort beim Namen zu nennen, an einer Stelle von der überragenden Allmacht Gottes gesprochen, die, um wirklich ihrem eigenen Begriff zu entsprechen, den Menschen in die Freiheit entlässt, in die Entfernung schickt, ihn nicht als abhängigen, sondern als selbständigen will. Insgesamt ist hier



Die Idee lebt nach, in modernen Gestalten: Barnett Newmans „Zim Zum II“, eine Stahlskulptur, 1985 (Gagosian Gallery, New York 1992). FOTO: AUS D. BESPR. BAND

ein beeindruckendes Panorama der vielfachen, bis in die Gegenwart andauernden Rezeption der lurianischen Denkfigur entstanden.

Im Verlauf dieser Studie findet die Verbindung besondere Aufmerksamkeit, die der Zimzum in einem konkreten, von Schulte referierten Fall mit dem Dekonstruktivismus eingegangen ist – die möglicherweise noch konsequenter gefasst werden muss. Der französische Rabbi Marc-Alain Ouaknin hat in einem Werk über den Zimzum die von diesem bewirkte Sprengung des Identitätsprinzips – „um Platz zu machen für die Andersheit von Anderem und die Andersheit seiner selbst“ – hermeneutisch gewendet und zu immer neuen

Lektüren der heiligen Texte aufgerufen. Der heilige Text ist selbst eigentlich sinnlos – ein endgültig fixierbarer göttlicher Logos hat sich aus ihm zurückgezogen –, und schafft gerade dadurch die Voraussetzung für immer neue Sinnbildungen und Lesarten.

Werner Hamacher hat einmal im Blick auf die lodernde Sprache formuliert: der Dornbusch brennt, aber nur er. Die Sprache flammt weiter, nachdem Gott selbst aber nicht mehr da ist und sich nicht mehr im Innern des Busches verbirgt. Die Sprache spricht entleert weiter, ohne dass sie noch göttlich beseelt wäre. Bei Ouaknin handelt es sich aber um die Dekonstruktion heiliger Texte, das heißt das, was entleert und zum Weiterreden geführt wird, ist ein Heiliges. Eben diese Verbindung von Entleerung und Heiligem wäre wohl sinnvollerweise weiter auszuführen. Wenn es dem Heilsplan entspricht, Leere zu schaffen, das Göttliche also in der Abwesenheit noch präsent ist, dann könnte ein durch den Zimzum inspiriertes Denken den rein atheistischen Dekonstruktivismus sowohl in sich aufnehmen als auch gleichzeitig korrigieren.

Ein derart kabbalistisch modifizierter Dekonstruktivismus könnte in der Freiheit, in der Gottferne, in der losgelassenen Kreativität, im entleert-entleerenden Weitersprechen möglicherweise einen Funken fröhlicher Dankbarkeit, gar von Überwältigung spürbar werden lassen dem gegenüber, der aus seiner übergroßen Lichtfülle heraus die Leere geschaffen hat. Zu derlei Gedanken regt Schultes Buch an. Es gehört jedenfalls nicht ins Regal der Spezialliteratur, sondern in die Hand eines jeden, der an den Abenteuern und Anstößen europäischer Geistesgeschichte interessiert ist. **EBERHARD GEISLER**

Christoph Schulte: Zimzum. Gott und Weltursprung. Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag, Berlin 2014. 501 Seiten, 35 Euro.